

Digitales Brandenburg

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

**Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele und ihr
Zustand jenseits des Grabes**

Aebli, Johann Peter

Zürich, 1839

Eilfter Brief.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-7205

Filfter Brief.

Verehrter Freund!

Es ist nun noch die ausführlichere Beantwortung einer Frage übrig, die Ihnen, die jedem fühlenden Menschen innig nahe am Herzen liegt, nämlich der Frage: Gibt es ein Wiedersehen jenseits des Grabes? Oder mit andern Worten: Kann der in eine höhere Welt hinübergetretene Mensch seine ihm dahin vorangegangenen Freunde und Geliebten wieder finden und wieder erkennen? Vermag er sich daselbst mit denen, aus deren liebenden Armen er auf dieser Erde durch den Tod gerissen wurde, wieder zu vereinigen, um mit ihnen in einer immerwährenden und ungetrübten Verbindung zu leben? Oder ist dieser trostvolle und einflussreiche Glaube, diese erquickende und über das Irdische erhebende Hoffnung eine bloße Täuschung, ein leerer, trügerischer Wahn, ein liebliches Phantasiegebilde, dem durchaus alle Wirklichkeit mangelt?

Fast sollte man dieses meinen, wenn man die Einwürfe betrachtet, welche sogar von Unsterblichkeitsgläubigen gegen das Wiedersehen in der himmlischen Heimat des Geistes bisweilen gemacht werden. Da wird nämlich bemerkt: „das Auge, wodurch wir unsere Freunde und Geliebten sehen und erkennen, das auf ihrer Gestalt so oft mit großem Wohlgefallen, mit inniger Freude ruht, bricht sterbend im Tode, wird des

Grabes Raub; das Ohr, welches die belehrenden und warnenden, die ermunternden und beglückenden Töne der Freundschaft und Liebe vernimmt, wird der Verwesung Beute, gehört dem zerstörenden Schooße der Erde an; die Hand, mit welcher wir freundschaftlich und liebend die Hand der Unsrigen ergreifen, und sanft und zärtlich drücken, erstarrt auf dem Sterbelager, geht in nichtigen Moder über; der ganze menschliche Körper, welcher das Band ist, das den Sterblichen an die Seinigen knüpft, wodurch er die Seinigen erkennt und mit ihnen in Gemeinschaft lebt, wird Staub und Asche: eben so wenig daher dieser Körper in eine höhere Welt eingehen kann, eben so wenig gibt es dort für den Menschen ein Wiedersehen.“

Allein mir scheint eine solche Behauptung höchst anmaßend, einseitig und mit vielen gewichtigen Gründen in einem grellen Widerspruche stehend. Ohne mich jetzt sogleich in die Entwicklung dieser Gründe einzulassen, erinnere ich Sie nur an meine frühern Bemerkungen, daß wir das eigentliche Wesen unserer Seele nicht kennen, und daß sie daher viele Kräfte und Eigenschaften haben kann, ja für ihre jenseitige Bestimmung haben muß, die wir gegenwärtig nicht ahnen, weil sie sich in diesem sterblichen Leibe und auf dieser unvollkommenen Erde niemals zu äußern vermögen. Es läßt sich demnach mit fester Zuversicht annehmen, daß sie auch die Fähigkeit besitze, diejenigen in der Himmelswelt, geschehe es mit oder ohne irgend ein körperliches Organ, wieder zu erkennen, mit welchen sie in ihrem irdischen Dasein durch die süßen Bande edler Freundschaft und inniger Liebe verschlungen war. Man hüte sich doch, da sich nur auf Demonstrationen verlassen zu wollen, wo sie durchaus unmöglich sind. Es gibt ja schon so Vieles in der Natur um uns her, das wir mit unserm

kurzsichtigen Verstande nicht nachzuweisen, nicht zu fassen und zu erklären vermögen, und doch glauben müssen. Um so mehr muß dieses der Fall mit der übersinnlichen Welt, mit dem Reiche der Geister sein.

Es wird ferner deswegen der Hoffnung einer Wiedervereinigung mit den Theuern und Lieben jenseits des Grabes widersprochen, weil dann, wenn eine solche Statt finden sollte, eine Familie mit der andern, ein Geschlecht, ein Jahrhundert mit dem andern, ja die ganze Menschheit seit ihrer Entstehung bis zu ihrem Aufhören auf dieser Erde zusammenkommen müßte, und so eine Kette bilden würde, aus der kein Mensch flug werden könnte. Dieses sind aber sinnliche, niedrige Vorstellungen von der Beschaffenheit der menschlichen Verbindungen in einer höhern Welt. Man will dadurch die Erde für den Himmel, die Zeit für die Ewigkeit zum Maßstabe machen. Wirklich finden wir nicht nur unter rohen Völkern, sondern auch in unserer Mitte häufig Solche, welche in der künftigen Welt eine Fortsetzung ihrer irdischen Verhältnisse, nur in einem vollkommenern Grade, erwarten. Der Gatte hofft an dem Grabe seiner geliebten Gattin, daß er diese in dem ewigen Jenseits in reinerer, verklärter Gestalt wiedersehen, und das Band, welches der Tod zerriß, wieder anknüpfen werde, um mit ihr daselbst in einer vollkommenern und bleibenden Vereinigung zu leben. Der Jüngling, welcher an der Bahre seiner ihm über Alles theuern Braut die Hände krampfhaft ballt, tröstet sich mit dem Gedanken, daß sie ihm einst mit himmlischen Rosen bekränzt entgegen eilen, ihre liebenden Arme öffnen, und den frühern Bund für die Ewigkeit erneuern werde. Die Eltern besänftigen ihr stürmendes Herz am Sterbelager ihrer Liebliche mit der Erwartung, daß sie dieselben im Reiche der Verklärten wieder als

ihre Kinder antreffen, sie als theure Glieder ihres Hauses, ihrer Familie wieder in ihren trauten Kreis aufnehmen können, um sie nie wieder zu verlieren.

Wer sich aber solchen oder ähnlichen Hoffnungen, Gedanken und Erwartungen hingibt: der täuscht sich. Sie sind irdisch, sinnlich, und können im überirdischen, geistigen Reiche unmöglich befriedigt werden. „In der Auferstehung — sagt Jesus Christus — nehmen sie nicht zur Ehe, werden auch nicht zur Ehe gegeben, sondern sie sind wie die Engel Gottes im Himmel.“ Alle Verbindungen der Ehe, der Familie, des Hauses und des Bürgerthumes sind vorzüglich für dieses Leben berechnet, und Alles, was von ihnen dieser Erde angehört, nimmt mit dem Tode des Leibes ein Ende. In der höhern Welt gibt es für die von den irdischen Fesseln befreite Seele keinen Unterschied des Geschlechtes und des Alters, des Standes und der Verhältnisse; das Sinnliche hat mit derselben keine Gemeinschaft; das Körperliche auf dieser Welt findet im Reiche der Geister keine Stelle.

Wir müssen daher die Hoffnung des Wiedersehens jenseits des Grabes von allen irdischen Bestandtheilen entkleiden, wenn sie keine täuschende sein, sondern einst zur freudigen Gewißheit, zur beseligenden Erfüllung übergehen soll. Nur geistige Verbindungen vermag die Hand des Todes nicht aufzulösen. Nur Seelen, die auf dieser Erde mit einander in dem heiligen Bunde des Wahren, Schönen und Guten standen, werden sich in der seligen Heimat der Geister wieder finden, wieder erkennen, und unaufhörlich vereinigt sein. Nur die treue, von aller Selbstsucht, von allem Irdischen gereinigte Liebe der guten, zärtlichen Gatten, der edeln und pflichtgetreuen Eltern, der frommen und dankbaren Kinder, der uneigennütigen und wohlwollenden Ge-

schwister, der durch das Feuer der Probe bewährten, innigen und geistigen Freundschaft vermodert nicht im Grabe, sondern erwacht in himmlischer Gestalt in der höhern Welt, führt die für eine Zeitlang getrennten Seelen wieder zusammen, und schlingt um sie das beseligende Band einer ewigen Wiedervereinigung.

Diese Bemerkungen sind freilich für diejenigen niederschlagend, welche in dem jenseitigen Leben bloß eine erhöhte sinnliche Fortsetzung des gegenwärtigen erblicken; die vom Wiedersehen und dem Zusammensein in der Ewigkeit sinnliche Erwartungen hegen, irdischen Hoffnungen Raum geben, und sich nicht auf einen höhern, geistigen Standpunkt zu erheben vermögen. Uns aber sollen sie eine kräftige Ermunterung sein, die göttlichen Gefühle der Freundschaft und Liebe immer mehr von allem Sinnlichen, Irdischen zu reinigen, nicht nur an der körperlichen Hülle Anderer zu hangen, nur sie an unsere warme Brust zu drücken, sondern mit unserer Seele die Ihrige zu umfassen, sie mit Festigkeit, mit treuem, liebendem Herzen zu umschlingen.

Ein Wiedersehen solcher Seelen in der höhern Welt ist sicherlich kein trügerischer Wahn, keine leere Täuschung, kein eitles Gebilde der Phantasie, sondern es beruht auf festen und heiligen Gründen. Die Hoffnung desselben ist mit dem Glauben an die Unsterblichkeit unseres Geistes, an eine Vergeltung jenseits des Grabes, an eine Seligkeit in der Himmelswelt unzertrennlich. Die nämliche Idee in der menschlichen Brust ist beider Mutter. Aus diesem Grunde sehen wir denn auch fast bei allen Völkern, in denen der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele erwacht ist, die Hoffnung des Wiedersehens lebendig geworden. Obschon diese Hoffnung bei den Meisten von ihnen in einer sehr sinnlichen und rohen Gestalt zum Vorschein kommt, so ändert dieses

an der Hauptsache durchaus nichts. Wäre sie nicht mit unfehlbarer Hand in sie gepflanzt worden; würden sie dieselbe nicht als ein ursprüngliches Eigenthum des Geistes besitzen: so hätte sie sich in ihnen niemals auf eine so allgemeine Weise geoffenbart. Wohl liegt sie noch bei Vielen, wie alles andere Uebersinnliche und Ewige, in einem tiefen Schlummer, wird von Andern bei ihrem Erwachen wieder unterdrückt; aber so gewiß einer ein Mensch ist, eben so gewiß liegt sie in seiner Brust, und kann durch nichts ganz herausgerissen werden. Je mehr dann der Mensch seine geistige Natur ausbildet, je mehr er seine Erkenntnisse, seine religiösen Vorstellungen und Ueberzeugungen von dem Sinnlichen reinigt: um so reiner und erhebender wird auch die Hoffnung des Wiedersehens in ihm werden.

Diese, aus der Idee der Unsterblichkeit hervorgehende Hoffnung, zeigt sich insonderheit bei den Trennungen lebendig, welche durch den Tod herbeigeführt werden. Man betrachte einen Frommen und Edeln in den letzten Stunden seines irdischen Daseins. Was erleichtert ihm nebst dem Glauben an eine unvergängliche Fortdauer seines Geistes den schweren Abschied von den Seinigen? Was verleiht ihm Seelenstärke, sie zu trösten und ihren gesunkenen Muth wieder aufzurichten? Es ist die Hoffnung des Wiedersehens, welche in seiner innern Welt mit seinem Unsterblichkeitsglauben Hand in Hand geht. Welches ist die heilsamste Arznei für denjenigen, der am Sterbelager, an der Bahre, an dem Grabe seiner Theuern steht? Es ist neben der Ueberzeugung, daß sie in die höhere Welt hinübergewandert seien, die Hoffnung, daß er sie einst nach vollbrachtem Erdenleben wieder sehen werde. Sie, verehrter Freund, können, Sie müssen dieses aus eigener Erfahrung wissen. Was schützte Sie vor Verzweiflung, als Ihre theure

Emma in Ihren Armen ihren liebenswürdigen Geist aushauchte? Was befeelte Sie mit Festigkeit, den harten Schlag als ein Mann zu ertragen, wenn Sie die erblaßte Hülle der so früh Ihnen Entrissenen betrachteten? Was erleichterte Ihnen den schweren, traurigen Gang hinter ihrem Sarge zu ihrer stummen Gruft? Ich bin versichert, es war die holde Schwester des Glaubens an die Unsterblichkeit, die süße Hoffnung des Wiedersehens im himmlischen Lande der seligen Geister.

Aber nicht nur die Idee der Unsterblichkeit ist die Quelle des Wiedersehens beseligender Hoffnung, sondern diese Hoffnung wurzelt auch im liebenden Herzen, trägt da die wonnevollsten Blüthen und Früchte. Was das Herz mit warmer, inniger und reiner Liebe umfaßt; was es gleichsam als einen Theil in sich selbst aufgenommen hat; womit es sich durch die zartesten, edelsten Bande umschlungen fühlt: das kann es niemals für verloren halten, ohne sich selbst für verloren zu geben. Wenn der Tod unbarmherzig liebende Gatten von einander trennt; wenn er die Bande schonungslos zwischen Eltern und Kindern zerreißt; wenn er mit kalter Hand den Geschwister- und Freundschaftsbund auflöst: dann ist es vorzüglich die in dem liebenden Herzen wohnende Hoffnung eines seligen Wiedersehens in der Ewigkeit, die vor verzweifelndem Grame schützt, die die schauerlichen Schrecken des Todes mildert, und des Grabes qualvolle Finsternisse freundlich erhellte. Wo diese Hoffnung ihre Stimme nicht geltend macht: da helfen alle andern Tröstungen nichts; da gibt es keinen lindernden Balsam für die verwundete Brust; da ist das Grab ein schauervoller Abgrund.

Man sage nicht, daß das Herz nur die irdische, sinnliche Erscheinung geliebter Wesen umfasse; daß die Trauer, die Wehmuth, der Kummer und die Thränen

bloß dem Verlust derselben gelten; daß daher die Hoffnung des Wiedersehens einem sinnlichen Boden angehöre, wo sie niemals Befriedigung finden könne. Wohl geschieht dieses häufig; allein eben so oft umschlingt das liebende Herz vorzüglich das geistige Dasein seiner Theuern, beweint den Verlust dieses Daseins, und findet in der Hoffnung Trost, daß es nur für diese Erde verloren sei; daß einst eine frohe Stunde einer seligen Wiedervereinigung in Gottes schöner Geisterwelt schlage. Möge daher die körperliche Hülle schon längst in dem dunkeln Schooße der Erde vermodert sein, so stirbt doch die Liebe zu ihnen im edeln Herzen nicht ab; so sind sie ihm dennoch stets theuer und heilig; und je älter der Mensch wird, und je mehr Geliebte ihm die Stürme des Todes entziehen: um so mehr macht sich sein liebendes Herz geltend, um so heißer wird in ihm das Verlangen, um so mächtiger zeigt sich in seiner Brust die Sehnsucht nach der Wiedervereinigung in der ewigen Heimat. Und wenn endlich die Stunde seiner irdischen Befreiung naht, so ist es ihm, als ob er aus einem fremden Lande wieder in sein Vaterland zu den theuern Seinigen komme.

Dessen ungeachtet sollte das liebende Herz uns täuschen? Das Erhabenste, das Göttlichste in des Menschen innerer Welt sollte nichts als ein eitler Wahn sein? Wie klein, wie verachtungswerth müßte uns dann die Natur erscheinen, welche das menschliche Herz zu einem Tempel reiner, edler Liebe schuf! Dann hätte sie uns ungeheuer betrogen! Dann wäre es für uns weit besser, wenn sie uns nur eine thierische Liebe verliehen hätte, welche nach wenigen Tagen den Verlust der Ihrigen gänzlich vergift! Dann würden die innigsten, heiligsten Verbindungen der Menschen auf dieser Erde auf Lug und Trug gegründet sein, und unser

ganzes Leben wäre die entsetzlichste Täuschung! Dann würden diejenigen Recht haben, welche die Liebe bloß für etwas Sinnliches halten, sich nur sinnlichen Genüssen hingeben, und jedes engere, heilige Band verschmähen. Allein wenn wir unser Herz hierüber fragen, so sträubt es sich mit aller seiner Macht gegen solche Folgerungen, weist sie mit Empörung von sich.

Ohne ein Wiedersehen jenseits des Grabes würde auch der Glaube an die Unsterblichkeit sein erfreuliches und erhebendes Licht für uns größtentheils verlieren. Wenn wir uns sagen müßten, daß der Tod uns wohl in eine höhere, vollkommeneren Welt zu einem unvergänglichen Leben führe; daß wir aber von allen denen, die wir auf dieser Erde liebten, Niemanden mehr dort finden würden: so könnte uns an unserer unaufhörlichen Fortdauer unmöglich so viel gelegen sein, als es uns daran bei der Hoffnung des Wiedersehens gelegen ist.

Kehren wir uns aber nicht an die Einwürfe, welche das Höchste und Heiligste in der menschlichen Brust in den Staub der Erde herabziehen und entweihen. Wir glauben ja an einen wahrhaften Gott: und dieser ist es, welcher die Gefühle der Freundschaft und Liebe in unser Herz gepflanzt hat; welcher die Sehnsucht und Hoffnung des Wiedersehens in die innere Welt seiner Kinder legte. So gewiß er daher wahrhaftig ist: so gewiß täuschen jene Gefühle nicht; so gewiß wird er diese Sehnsucht stillen, diese Hoffnung befriedigen. Und wo wäre die Weisheit Gottes, wenn er die Hoffnung des Wiedersehens in unsere Brust gelegt, in unsere ehrwürdigsten und heiligsten Verbindungen verflochten hätte, ohne dabei die Erfüllung dieser Hoffnung im Auge zu haben? Wahrlich, dann müßte unser Glaube an die göttliche Weisheit eine seiner festesten Stützen verlieren, und der Mensch in dieser Beziehung als ein

mißrathenes, mit zwecklosen Eigenthümlichkeiten begabtes Geschöpf erscheinen. Desgleichen müßte uns ohne ein Wiedersehen in der geistigen Welt die Güte und Liebe Gottes sehr zweifelhaft vorkommen. Ja, alle diejenigen, welchen der Tod edle, liebenswürdige Wesen aus den Armen der Freundschaft und Liebe reißt, hätten genug Ursache, in Gott, dem sie des Wiedersehens tröstende und erhebende Hoffnung zu verdanken haben, ein unbarmherziges, grausames Wesen zu erblicken, wenn diese Hoffnung eine täuschende wäre. Eben so verhält es sich mit der göttlichen Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gerade diejenigen, welche, von erhabenen Gefühlen der Freundschaft und Liebe geleitet, Alles für das wahre Wohl der Ihrigen thun, demselben freudig auch die schwersten Opfer bringen; die nach ihrem Verluste so oft an sie denken, und in der Hoffnung, einst in einer unauflöselichen Verbindung mit ihnen selig zu sein, wirken und dulden, leben und sterben, hätten sich in der künftigen Welt, wo sie sich vergebens nach ihren Lieben umsehen müßten, mit Grund über den gerechten und heiligen Gott zu beklagen. Und wenden wir unsere Blicke auf das Christenthum, so nehmen wir in demselben ebenfalls die erfreulichsten Gründe für die Hoffnung des Wiedersehens wahr. Diese Hoffnung steht mit dem Evangelium des Welterlösers in einem unauflöselichen Zusammenhange, macht keinen geringen Bestandtheil desselben aus. Deswegen sagte auch einst Christus kurz vor seinem Tode zu seinen Jüngern: „und ihr habet auch nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und euere Freude soll Niemand von euch nehmen.“

Vom Wiedersehen in einer höhern Welt hängt sogar der Zustand der Bewohner derselben ab. Ohne ein Wiedersehen gibt es keine wahre Seligkeit.

Welch ein Schrecken müßte es für den liebenden Geist sein, wenn er bei seinem Eintritte in die Ewigkeit vernehmen müßte: Deine Hoffnung war vergebens; denn Du siehst die Deinen nie wieder! Alle Herrlichkeiten des Himmels wären nicht im Stande, ihm den immerwährenden Verlust der Lieben zu ersetzen. Wenn Sie z. B. Ihre geliebte Emma, die Ihnen auf der Welt Ihr Leben, Ihr Alles war, an der Sie bis zu Ihrem letzten Pulschlage mit ganzer Seele hangen, in der andern Welt nicht finden, mit ihr nicht in die innigste geistige Verbindung treten könnten: vermöchte dann wohl das ewige Jenseits für Sie ein beglückendes, ein beseligendes zu werden? Es ist mir, als hörte ich Sie rufen: „Nein, ohne meine Emma wieder zu sehen, hat der Himmel für mich keine Seligkeit, wünsche ich nicht einmal eine ewige Fortdauer!“

Das Wiedersehen steht aber auch mit unserer Entwicklung in einer höhern Welt in einem innigen Zusammenhange. Wer kann wohl dort am besten uns lehren, und uns in der Seligkeit von Stufe zu Stufe weiter führen? Etwa Diejenigen, die wir früher niemals kannten? Oder Solche, die durch ihre geistige Ausbildung weit über uns erhaben stehen? Nein, nicht sie, sondern diejenigen, die auf Erden uns liebend Lehrer und Führer waren; die unsere Vorzüge und Schwächen, unsere Fähigkeiten und Bedürfnisse am besten kannten. An ihrer treuen und liebenden Hand wird es uns am herrlichsten gelingen, unser hohes, himmlisches Ziel zu erreichen.

Man trübe und zerstöre die Hoffnung des Wiedersehens nicht durch die Bemerkung: „Die Seligkeit würde in dem Reiche der Geister beeinträchtigt, wenn man dort auch seine ehemaligen Feinde erblicken müßte.“ Die meisten Feindschaften auf dieser Erde entstehen wegen irdischen Dingen, haben in der menschlichen Kurz-

sichtigkeit und Verblendung ihren Grund. Nun lehrt die Erfahrung häufig, daß schon der Tod des Gehafteten versöhnend auf den Hasser wirkt. Um so mehr muß dieses in einer höhern Welt geschehen, wo es nichts Irdisches mehr gibt; wo der kurzsichtige und verblendete Zustand des Menschen aufhört, die Scheidewände fallen, welche die Menschen auf dieser Erde entzweiten. Es ist aber mit der Hoffnung des Wiedersehens nicht unauflöslich verknüpft, ja es gehört nicht einmal zu derselben, daß wir in der Ewigkeit auch Solche erblicken und erkennen werden, mit denen wir während unserm irdischen Dasein in keiner freundschaftlichen, liebenden Verbindung standen. Man muß sich überhaupt die Wohnungen in der geistigen Welt, die Verhältnisse ihrer Bewohner unter einander nicht so vorstellen, wie irgend eine Gemeinde oder ein Land auf dieser Erde, wie unsere gegenwärtigen Verhältnisse, sonst zieht man das Himmlische in das Irdische herab, mißt das Geistige mit einem sinnlichen Maßstabe. Wenn wir auch nicht im Stande sind, uns eine gehörige Vorstellung von unsern Verhältnissen mit andern Wesen unseres Geschlechtes in der Ewigkeit zu bilden, so dürfen wir doch fest versichert sein, daß sie ganz anders und weit vollkommener sein werden, als in dem irdischen Leben.

Eben so wenig verkümmere man dem liebenden Herzen die Hoffnung des Wiedersehens mit der Behauptung, daß zu diesem Wiedersehen auch der Anblick der Verdammten gehöre, welcher durchaus störend auf den Zustand des Seligen einwirken müsse, besonders wenn ihm jener Anblick Solche zeige, die er kannte, die er liebte, mit denen er durch die Bande des Blutes fest verknüpft war. Wenn auch ein solcher Anblick zum Zustande des Seligen im ewigen Reiche gehört, so wird auf der einen Seite zu demselben sich das Bewußtsein gesellen, daß der Verdammten Loos ein verdientes sei;

auf der andern Seite wird ihn die immer größere Erkenntniß der Vaterliebe Gottes, welche auch den ärgsten Bösewicht wieder zu beglücken sucht, wenn er sich bessert, vollkommen beruhigen. Man vergesse auch hier nicht, daß unsere Vorstellungen und Gefühle in der Welt jenseits der Gräber eine ganz andere Beschaffenheit haben werden, als auf dieser Erde. In solchen Fällen ist es das Beste, wenn man Alles mit frommem, kindlichem Glauben der göttlichen Weisheit und Liebe überläßt, und dabei mit einem ruhigen, getrosteten Herzen seiner ewigen Bestimmung entgegenschreitet.

Statt uns ferner mit der Widerlegung solcher Bemerkungen zu beschäftigen, welche die Hoffnung des Wiedersehens in ein dunkles und beunruhigendes Licht stellen, will ich Ihnen noch ein Gedicht von Heilmann beilegen.

„Stehen wir mit nassen Wangen
An dem düster-stillen Grab;
Sinkt in seine Nacht hinab,
Was wir liebend einst umfassen —
O, dann ruft des Herzens Fleh'n:
Wiedersehn!

Hat uns wieder aufgenommen
Das verlass'ne Kämmerlein;
Sind wir einsam und allein;
Ist's uns öd' und bang-bekommen —
O, dann ruft des Herzens Fleh'n:
Wiedersehn!

Schlägt die Welt uns tiefe Wunden,
Wenn sie feindlich uns umgibt,
Denken wir, wie wir geliebt,
Welche Liebe wir gefunden —
O, dann ruft des Herzens Fleh'n:
Wiedersehn!

Ruht mit himmlischem Entzücken
Lieb' an reiner Liebe Brust,
Läßt in schmerzlich süßer Lust
Auf erlosch'nes Glück uns blicken —
O, dann ruft des Herzens Fleh'n:
Wiedersehn!

Steigt der milde Lenz hernieder,
Bringt ihr Leben der Natur,
Ihre Blumen jeder Flur,
Jedem Walde seine Lieder —
O, dann ruft des Herzens Fleh'n:
Wiederseh'n!

Vater, werden wir erhalten,
Was das Herz so heiß begehrt?
Oder hat's ein Wahn bethört,
Wenn von Deinem heil'gen Walten
Kühn es hofft mit Kindesfleh'n:
Wiederseh'n!

Nein! Du selbst hast ihm gegeben
Den gewalt'gen Liebesdrang,
Der es zwingt mit süßem Zwang
Nach dem Seinen hinzustreben:
Du gewährst, warum wir fleh'n:
Wiederseh'n!

O, Du kühlst ja hienieden
Schon der Trennung heißen Schmerz.
Treu bewahrt das fromme Herz
Sie, die Tod und Grab geschieden:
Du gewährst, warum wir fleh'n:
Wiederseh'n!

Sucht sich nicht verwandtes Wesen,
Wo im All es nur erscheint?
Auch mit uns wird dort vereint,
Was wir uns in Lieb' erlesen:
Du gewährst, warum wir fleh'n:
Wiederseh'n!

Und die Liebe soll nicht weichen
Aus dem hoffenden Gemüth!
Hoch und höher stets erglüht,
Hilft sie uns das Ziel erreichen:
Du gewährst, warum wir fleh'n:
Wiederseh'n!"

So stehe denn für uns, verehrter Freund, der
Tempel der Unsterblichkeit als ein hehres, göttliches
Gebäude, von der Sonne der Geisterwelt stets erleuchtet,

da, das unserer Seele nach oben winkt, und ihr alles das verleiht, um einst des Bürgerrechtes im Lande der Seligkeit theilhaft zu werden. Und die süße, himmlische Hoffnung des Wiedersehens läutere immer mehr unsere Gefühle der Freundschaft und Liebe, tröste und erquickte uns am Sterbelager, an der Bahre und an dem Grabe der Unsrigen, erheitere uns die eigene Todesstunde, leite uns an ihrer Hand zu den uns vorangegangenen Lieben, und führe uns den uns nachfolgenden Theuern entgegen, um in einer wonnevollen Gemeinschaft mit ihnen von Stufe zu Stufe, von Höhe zu Höhe zu steigen, und dadurch immer seliger zu werden.

Wir stehen nun am Ziele unserer Untersuchungen. Mögen dieselben Ihnen ebenfalls so manche erfreuliche Stunde verursacht haben, wie es bei mir geschah. Möge Ihr Herz niemals mehr von Zweifeln wegen der Unsterblichkeit und Seligkeit beunruhigt werden. Der Trennung Schmerz am Todtenhügel ihrer unvergeßlichen Gattin wird sich dann in die beseligende Ueberzeugung umwandeln: Du theure, ewig geliebte Emma lebest fort im ewigen Reiche der Geister; und wenn ich mein Haupt zur Grabesruhe lege, folge ich Dir, komme zu Dir, sehe Dich, bleibe bei Dir in alle Ewigkeit!

Leben Sie wohl!

D r u c k f e h l e r .

Seite	3	Zeile	2	von oben lies: zu weisen, statt zuweilen.
„	4	„	10	von unten l. Nazareth nicht, st. Nazareth, nicht.
„	26	„	7	von unten l. entsprechen, st. entsprochen.
„	30	„	14	von oben l. Aegypten vorzüglich, st. Aegypten, vorzüglich.
„	65	„	1	von unten l. bezweifelt und läugnet.
„	66	„	1	von oben l. der bezweifelt und läugnet.
„	97	„	4	von unten l. Redners erwärmendes, st. Redners, erwärmendes.
„	111	„	15	von unten l. ontologische, st. antologische.
